

Zu den typischen Merkmalen unserer Zeit gehört ein ständig wachsender Leistungsdruck. Erfolg wird zum Maß aller Dinge. Das fängt an in der Schule mit Noten, das geht weiter in der Arbeitswelt, in der Leistung in Heller und Pfennig bewertet wird, und das reicht hin bis in unsere Freizeit, in der sich nicht wenige einem weiteren Leistungsdruck unterwerfen.

In diese fragwürdige Entwicklung unserer Zeit passt unser heutiges Evangelium wunderbar hinein. Denn auch hier geht es um Leistung. Unsere Verbindung zum Weinstock, unsere Beziehung zu Christus wird hier ganz offensichtlich unter dem Aspekt des Erfolges beurteilt; unüberhörbar ist hier von Früchten die Rede. Und ganz unverblümt wird darauf hingewiesen, dass solche Reben, die keine Frucht bringen, abgeschnitten und verbrannt werden.

Genau hier ist er, dieser religiöse Leistungsdruck, dieser christliche Erfolgszwang, der verantwortlich ist für so manches schlechte Gewissen, oder auch für einen blinden Aktivismus, mit dem manch einer sein Heil zu sichern versucht.

Nun hat aber Jesus dieses Bild vom Weinstock nicht einfach selber erfunden. Der Weinstock ist ein altes, oft gebrauchtes Bild im Alten Testament für das Volk Israel. Dieses Volk ist von Gott gleichsam als ein Weinstock eingepflanzt in diese Welt, damit es aus seiner besonderen Verbindung zu ihm Frucht bringt. Worin diese Früchte bestehen, daran lassen viele Texte des Alten Testaments keine Zweifel: Das sind eine völlig neue Art der Volksgemeinschaft, das ist ein Zusammenleben, in dem die Starken die Schwachen nicht ausnehmen, sondern gerade auf diese besondere Rücksicht nehmen. Typische Folgen dieses Lebens als Volk Gottes sind Gerechtigkeit und Friede. Und diese Früchte sind nicht nur für Israel selber bestimmt, sondern gleichzeitig ein Licht, Orientierung für die anderen Völker, damit diese sich dem Bund Israels mit Gott anschließen.

Im Bild von Weinstock wird der ganze Sendungsauftrag Israels ausgedrückt. Über dem Eingangstor zum Tempel in Jerusalem befand sich deshalb das Relief eines Weinstocks als Symbol für Israel, für die Sendung dieses Volk.

Wenn man nun die Weinstockrede Jesu einmal auf genau diesem Hintergrund betrachtet, dann erfährt das gängige Verständnis des heutigen Evangeliums eine kleine, aber nicht unwichtige Veränderung:

Der Auftrag, Frucht zu bringen, gilt dann überhaupt nicht einem Einzelnen, sondern der Kirche als ganzer, diesem neuen Gottesvolk, das Jesus um sich gesammelt hat, weil der alte Weinstock sich weigerte, die erwarteten Früchte zu bringen. Der Weinstock ist somit ein Bild für die Kirche, und dies entlastet daher den Einzelnen von dem Zwang, unbedingt selber eigene Früchte hervorbringen zu müssen, um damit seine Existenzberechtigung zu sichern.

Gleichzeitig aber richtet dieses biblische Verständnis des Weinstockbildes jetzt den Blick auf das Miteinander in diesem Weinstock, dem für das Fruchtbringen eine ganz entscheidende Bedeutung zukommt. Ein Weinstock, der nur aus Früchten besteht, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Damit ein Weinstock überhaupt erst Früchte tragen kann, brauchte es z.B. auch Wurzeln, Stamm, Stängel und Blätter, durch die jede Pflanze lebt und so das Fruchtbringen überhaupt erst ermöglicht. Erst das Miteinander und Ineinander von vielen, oft ganz verschiedenen Aufgaben und Funktionen bringt Frucht hervor.

Damit fördert dieses Gleichnis Jesu ein originäres, für seine Verkündigung zentrales, aber bei uns heute dennoch weitgehend in Vergessenheit geratenes Thema zu Tage. Für Christus zählt nämlich gar nicht so sehr die persönliche Einzelleistung, und mag sie noch so bewundernswert sein, sondern vielmehr die Verbindung zur Gemeinde, zum Weinstock. Es zählt nicht das persönliche, private Ringen um das ewige Heil, sondern vielmehr das Ringen der Gemeinde um ihren Auftrag. Da mag einer privat noch so erstaunliche Dinge vollbringen – Paulus spricht z.B. einmal von einem Glauben, der Berge versetzt, von der Bereitschaft zum Märtyrertod, davon, dass einer seine ganze Habe an die Armen verschenkt (vgl. 1 Kor 13) – das alles ist nicht das Geringste wert, wenn es nicht der Gemeinde und ihrem Fruchtbringen dient.

Diese Gewichtsverlagerung vom Privaten hin zur Gemeinde mag den einen oder anderen etwas überraschen. Es ist für viele sicher ungewohnt, sich bei all ihrem religiösen Tun und Mühen nicht einfach nur die Frage zu stellen, ob es Gott wohl gefällt, sondern vielmehr alles einmal unter dem Aspekt zu betrachten und zu beurteilen, ob es der konkreten Gemeinde und ihrem Auftrag dient.

In einer Zeit, in der immer mehr – auch im Bereich des Glaubens – nur noch unter den Aspekt bewertet wird: „Was bringt es mir, was habe ich davon?“, in einer solchen Zeit ist dieses Bild vom Weinstock, das Jesus heute im Evangelium benutzt, eine Provokation.

Aber genau der gilt es sich zu stellen.